

Solidargemeinschaft – eine Gemeinschaft von Menschen, die gegenseitig füreinander eintreten...

Herr K., ein allein lebender Senior, bricht sich den Oberschenkel – jetzt ist sofortige Hilfe gefragt: Wer bringt ihm Kleidung und Hygieneartikel ins Krankenhaus? Wer sorgt dafür, dass die Lebensmittel in seiner Wohnung nicht verderben? Wer kümmert sich um die Post? Aber auch nach der Entlassung aus dem Krankenhaus ist er noch auf Unterstützung angewiesen. Seine Einkäufe kann er nicht selbstständig erledigen, für den Weg zum Mülleimer oder zum Briefkasten müssen vier Stockwerke zu Fuß bewältigt werden. Daran ist in den ersten Wochen nach dem Unfall nicht zu denken.

Herr K. hatte Glück! Eine Sozialarbeiterin, an deren Angeboten er regelmäßig teilnimmt, stellte den Kontakt her zu einer jungen Familie, die in seinem Haus lebt und die diese Aufgaben sofort übernahm. „Einkaufen müssen wir für uns ja schließlich auch!“ Und selbst der achtjährige Sohn der Familie erledigte selbstständig die Wege zu Briefkasten und Mülltonne für Herrn K. Auf kurzem und unbürokratischen Weg konnte so in einer Notlage sofort geholfen und darüber hinaus das Zusammenleben in einem eigentlich anonymen Mehrfamilienhaus gefördert werden.

Dies ist nur ein Beispiel, mit dem wir im Rahmen unserer Tätigkeit im Quartiersmanagement, die unter der Trägerschaft der Regionalen Diakonie Gießen steht, mit den Fragen von Solidarität und Unterstützung konfrontiert werden. Unser Arbeitsgebiet konzentriert sich auf einen Stadtteil, der laut Definition „aus einer Vielzahl schlecht vernetzter Kleinquartiere“ besteht. Hier leben junge Familien in neuen Einfamilienhäusern neben Menschen mit Migrationshintergrund, die in Liegenschaften verschiedener Wohnungsbaugesellschaften wohnen. Kinderreichtum, Multikulturalität sowie eine hohe Armutsproblematik dominieren in diesem Stadtteil. Unsere Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ein lebenswertes Quartier mit einem guten Miteinander zu schaffen. In diesem Sinne versuchen wir, die unterschiedlichen Gruppen zusammenzuführen. Durch organisierte Treffen wie das Nachbarschaftsfrühstück, Stadtteilstunde oder Bewohner:innen-Arbeitsgruppen suchen wir den Kontakt zu den Menschen und lernen aus ihren Erfahrungen, Wünschen und Anregungen. Dafür sind die persönlichen Erfahrungen jedes und jeder Einzelnen von hoher Bedeutung. Gemeinsam versuchen wir, passende Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen.

Dabei konnten wir in den acht Jahren unserer Arbeit im Stadtteil viele Erfahrungen sammeln, die zeigen, wie motiviert und engagiert die hier lebenden Menschen sich solidarisch mit ihren Nachbarn zeigen:

Da gibt es junge Eltern, die sich zusammenschließen, um ein selbstorganisiertes Betreuungsangebot für ihre Kinder zu etablieren. Es gibt die aufmerksame Nachbarin, die sich nach dem Befinden einer Seniorin erkundigt und einen Fahrdienst zum Arzt übernimmt. Schülerinnen und Schüler einer beruflichen Schule führen ehrenamtliche Tätigkeiten im Stadtteil durch. Ein junger, sportbegeisterter Vater organisiert kostenfreie Trainingsmöglichkeiten für die vielen Kinder im Quartier, die sich die Teilnahmegebühr der Vereine nicht leisten können. In der Zeit der Corona-Pandemie entwickelten sich schnell Unterstützungssysteme in Hausgemeinschaften und Nachbarschaften.

Diese Erfahrungen stimmen uns positiv und wir sehen optimistisch in die Zukunft – zwar werden immer wieder neue Bedarfe deutlich, aber gleichzeitig zeigen sich neue Möglichkeiten aufgrund der Eigeninitiative der Menschen und der verlässlichen Zusammenarbeit mit anderen Trägern sozialer Arbeit. Wir freuen uns auf die neuen Herausforderungen und sind dankbar, dass wir diesen Prozess begleiten können.

Annke Rinn

(Quartiersmanagement Nördliche Weststadt, Regionale Diakonie Gießen)